

Inhalt

Einleitung	15
I. Terminologie der „Gerechtigkeit“	21
Universale Definitionen von Gerechtigkeit.....	21
Qur’ānische Terminologie der „Gerechtigkeit“	24
II. Göttliche Gerechtigkeit	27
Das gerechte Maß der Schöpfung.....	27
Ausfluss absoluter Vollkommenheit	30
Aspekte des Bösen	35
Die Nicht-Existenz des Bösen.....	36
Die Wirkung des Bösen	42
Leid ist nicht gleich Leid	47
Universelle Schöpfung.....	49
III. Menschliche Gerechtigkeit	53
Arten menschlicher Gerechtigkeitsbeziehungen	55
Fundamente sozialer Gerechtigkeit	57
Gedanken- und Gewissensfreiheit.....	59
Meinungsfreiheit	63
Glaubensfreiheit	66
Gleichberechtigung und Nicht-Diskriminierung	73
Geben was zusteht.....	75
Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung.....	78
Wahrung von Balance bzw. Gleichgewicht.....	81

Menschenrechte/Gott gegebene Rechte.....	83
Krieg und Frieden im Islam.....	88
IV. Islamische Herrschaftskonzepte.....	93
Wilāyat	95
Wilāyat im Qurʾān.....	96
Konzept des Imāmats.....	101
Wilāyat al-Faqīh.....	116
Die Frage der Legitimation	124
Umfang und Abgrenzung des „Wilāyat al-Faqīh“	126
Wilāyat al-Muṭlaqah	130
„Wilāyat al-Faqīh“ im Wandel der Zeit.....	135
Theorie der gerechten Monarchie	136
Theorie der gestatteten Monarchie	138
Theorie der konstitutionellen Monarchie	138
Theorie der Islamischen Republik.....	140
Theorie der religiösen Demokratie.....	141
Theorie des Kalifats.....	144
Bestimmung des Kalifen.....	150
Historische Entwicklung der Theorie des Kalifats	155
Kalifat als Konzept	155
Die Theorie der islamischen Monarchie	158
Die Theorie des Neo-Kalifats	160
Islamisch-demokratische Konzepte ausgehend vom Kalifat	161
Theorie der islamischen Demokratie.....	161
Theorie der islamischen Theo-Demokratie	164

Theorie der Rats-Demokratie (<i>asch-Schūrā qarāṭiyah</i>).....	166
V. Demokratie im Islam	169
Begrenzte vs. unbegrenzte Demokratie.....	171
Instrumente der Demokratie in der islamischen Lehre	174
Kompatibilität von Wilāyat al-Faqīh und Demokratie.....	179
VI. Säkularismus und Islam	181
Kompatibilitätsdiskussion aus praktischer Perspektive	184
Kompatibilitätsdiskussion aus theoretischer Perspektive	190
Pluralismus	193
Superiorität der Scharī‘ah	198
VII. Charakteristika eines gerechten Herrschers	203
Zur Person ‘Alī ibn Abī Ṭālib	204
Der Regierungsauftrag an Mālik al-‘Ashtar	208
Der Beginn des Auftrages	211
Die Läuterung des „Selbst“ – „ <i>Dschihād an-Nafs</i> “	214
Gottesgedenken („ <i>adh-Dhikr</i> “)	217
Die 4 Fakultäten der menschlichen Seele	218
Unabhängigkeit und innere Freiheit des Herrschers	224
Das gerechte Maß einhalten.....	228
Gleichbehandlung.....	229
Barmherzigkeit und Güte.....	235
Bedecken der Verfehlungen und Schwächen der Untertanen	237
Nachsicht und Milde	242
Vermeidung von Arroganz und Hochmut	245

Aufmerksamkeit und Zuwendung	249
Berücksichtigung der Schwächsten in der Gesellschaft	252
Respekt und Anerkennung den Untergebenen gegenüber	260
Vermeidung von Bevorzugung und Nepotismus.....	261
Wahl gerechter Berater und Unterstützer	267
Gutes Gebieten, Schlechtes Verwehren.....	272
Eines Feindes Rechte achten.....	275
Vertrauen in Gott („ <i>Tawakkul</i> “)	279
VIII. Schlussfolgerung	283
IX. Literaturverzeichnis.....	289
X. Glossar	295

TRANSLITERATION

<i>Arabisches Symbol</i>	<i>Transliteration</i>	<i>Arabisches Symbol</i>	<i>Transliteration</i>
ء	'	ل	l
ب	b	م	m
ت	t	ن	n
ث	th	و	w
ج	dsch	ه	h
ح	ḥ	ي	i, y
خ	ch	ة	ah, at
د	d		
		<i>Lange Vokale</i>	
ذ	dh	ا	ā
ر	r	و	ū
ز	z	ي	ī
س	s		
		<i>Kurze Vokale</i>	
ش	sch	أ	a
ص	ṣ	و	u
ض	ḍ	ي	i
ط	ṭ		
ظ	ẓ		
ع	'		
غ	gh		
ف	f		
ق	q		
ك	k		

Einleitung

Publikationen und Diskussionen, die sich mit der Beziehung zwischen Politik und Islam beschäftigen, erleben heutzutage eine Hochkonjunktur. Angesichts der aktuellen weltpolitischen Lage und der dramatischen gesellschaftlichen Entwicklungen, die zu einer zunehmenden Destabilisierung des gesamten globalen Gefüges führen, ist dies auch wenig verwunderlich. Denn sogenannte bzw. selbsternannte „islamische“ Akteure und Ideologien, spielen in dieser aktuellen Dynamik eine wesentliche Rolle.

Hinzu kommt, dass auch mediale Diskurse, so scheint es, dabei in erster Linie dazu dienen, die öffentliche Meinung zu polarisieren und das Thema zu emotionalisieren, statt zu einer objektiven, realistischen Einschätzung der Lage beizutragen. Es wird vorrangig ein „Kampf der Kulturen“- Szenario heraufbeschworen, von einer Fortsetzung der mittelalterlichen Kreuzzug-Ideologie gesprochen oder das bedrohliche Bild eines „Scharī‘ah-Staates“ oder eines barbarischen, der aufgeklärten Zivilisation diametral entgegengesetzten „Neo-Kalifats“ ins Alltagsbewusstsein der westlichen Bevölkerung projiziert. Der politische Islam feiert demnach, nach dem Zusammenbruch des Kommunismus und dem scheinbar endgültigen ideologischen Siegeszug der neo-liberalen Marktwirtschaft, seinen Aufstieg zum ideologischen Feindbild Nummer Eins der „freien westlichen Welt“ und legitimiert scheinbar ganz nebenbei das Wiedererstarken autoritärer politischer Strukturen und damit einhergehend massive Eingriffe in die Bürgerrechte und die

Privatsphäre des Einzelnen, der so vor der neuen Bedrohung durch den islamischen Fundamentalismus geschützt werden soll.

Doch wieviel hat diese Ideologie des sog. „politischen Islam“ mit den traditionellen Grundlagen der islamischen Theologie überhaupt gemeinsam? Genügt es, fallweise einige dekontextualisierte qur'ānische Verse und zweifelhafte Aussprüche des Propheten heranzuziehen, um solch einer Ideologie eine „theologische“ oder überhaupt „islamische“ Basis unterstellen zu können? Oder handelt es sich hierbei vielmehr um ein durch und durch modernes Phänomen, um eine post-koloniale Ideologie, eine Subkultur, die sich als Antwort auf die sozialen und spirituellen Krisen der Gegenwart versteht und einem islamischen theologisch-ethischen Paradigma in Wahrheit völlig fremd ist?

Diese Arbeit nun, widmet sich nicht dem Phänomen des „politischen Islams“ in seiner modernen Erscheinungsform und den damit verbundenen Diskursen, sondern beschäftigt sich mit den ethisch-politischen Dimensionen in der islamischen Theologie und jenen Herrschaftskonzepten, die aus Sicht von islamischen Denkern, theologisch legitimiert werden können. Die Frage, ob im Islam eine Trennung zwischen Politik und Religion vorgesehen ist, welche Muslimen im Westen heutzutage gerne wie ein Messer angesetzt wird, um deren Integrationswilligkeit zu testen, wird dabei zumeist grundsätzlich falsch verstanden. Aus islamischer Sicht, hat diese Frage nicht vorrangig etwas mit Säkularismus, also der Trennung von Staat und religiöser Obrigkeit, zu tun, sondern vielmehr mit der Frage, ob Politik einen ethischen Anspruch erheben soll bzw. muss. Wenn das Ziel der Religion, die Herstellung einer gerechten gesellschaftlichen Ordnung beinhaltet, dann muss sich solch eine

Religion notwendigerweise auch mit Fragen der gerechten Führerschaft auseinandersetzen, bzw. Ressourcen bereitstellen, die es erlauben, deutliche Kriterien für gerechte und als solches auch religiös legitimierte Herrschaftsmodelle abzuleiten.

Im Zentrum einer islamisch-theologischen Analyse ethisch-politischer Dimensionen, muss zunächst das Thema der Gerechtigkeit stehen. Ein islamisches Verständnis von Politik, ist demnach unweigerlich auch ein ethisches Verständnis von Politik. Denn „islamische Politik“ definiert sich – im Unterschied zu „politischem Islam“ – nicht als ein ideologisches Projekt, sondern in erster Linie als ein ethisches Konzept. Eine „islamische Politik“ fußt demnach auf dem Grundsatz der Gerechtigkeit, die sich von der göttlichen Gerechtigkeit ausgehend, in allen Sphären zwischenmenschlicher und sozialer Beziehungen, bis hin zu der Beziehung zwischen Volk und Regierung manifestieren muss, um dem Anspruch einer theologisch begründeten und islamisch legitimierten Form der Politik gerecht werden zu können.

Demzufolge ist der Anspruch einer „islamischen Politik“ kein geringerer, als der Entwurf einer Theorie der gerechten Herrschaft. Da die islamische Theologie einen universalen Anspruch erhebt, der gleichzeitig aber immer in Raum und Zeit eingebunden sein muss und folglich kontextuell zu interpretieren ist, kann solch eine Theorie aber auch nicht auf eine einzige Erscheinungsform reduziert werden, sondern muss den historischen und sozialen Umständen einer Gesellschaft entsprechend konzeptualisiert werden, um in der Praxis Gestalt annehmen zu können.

Letztlich mag es sowohl der Ignoranz, als auch dem Zweckpragmatismus der Mehrheit „islamischer“ Akteure auf der Weltbühne zuzuschreiben sein, dass die Prinzipien einer „islamischen Politik“

und der gerechten Herrschaft, wie sie deutlich aus den Quellen des Qur'ān und der Sunnah des letzten Gesandten Gottes und seiner Familie herzuleiten sind, in den gegenwärtigen Diskursen kaum oder gar keine Rolle spielen.

Die vorliegende Publikation stellt folglich nicht den Anspruch, die aktuelle weltpolitische Situation zu analysieren oder die Probleme (mangelnder) gerechter Führerschaft in der aktuellen Praxis vermeintlich islamischer Akteure zu beleuchten. Die vorrangige Intention dieser Arbeit ist es einen Überblick zu gewähren, über die ethisch-politischen Dimensionen in der islamischen Theologie, die letztlich in einer Theorie der gerechten Herrschaft und Regierung münden. Die Quellen für solch eine Analyse stellen die primären Ressourcen des islamischen Denkens – der Qur'ān, die Sunnah und die daraus resultierende historisch-politische Praxis der autorisierten Nachfolger des letzten Gesandten Gottes – dar.

Eines der herausragendsten bis heute schriftlich erhaltenen Beispiele, für die Erläuterungen der Grundlagen und Kriterien gerechter Herrschaft, stellt der Regierungsauftrag Imām 'Alī ibn Abī Tālib an seinen engen Gefährten *Mālik al-'Ashtar* dar – dem von ihm vorgesehenen Gouverneur in Ägypten. Die in diesem Schreiben enthaltenen Prinzipien und Richtlinien konnten zwar von *al-'Ashtar*, aufgrund seiner frühzeitigen Ermordung, nicht mehr in die Praxis umgesetzt werden, doch stellt dieses Dokument ein ausführliches schriftliches Zeugnis für jene Grundsätze dar, nach denen die Gesandten und Vertrauten Gottes ihr politisches Handeln ausgerichtet hatten. Dieses Dokument, als eine der wichtigsten, authentischen islamischen Ressourcen für ein korrektes Verständnis

gerechter Herrschaft, wird daher in der vorliegenden Analyse herangezogen.

Die Grundlage einer authentischen islamischen Weltsicht ist das Selbstverständnis, das Alles seinen Ursprung in Gott findet. Demnach sind primäre Fragen, die im Zusammenhang mit der gerechten Herrschaft vorrausgehend zu stellen sind, die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes, die Frage nach der Grundlage der Existenz von Ungerechtigkeit sowie der Natur des „Bösen“ in der Schöpfung.

Aufbauend auf dieser einleitenden Diskussion, sollen dann die wesentlichen Aspekte zwischenmenschlicher Gerechtigkeit erläutert werden, wie beispielsweise die Grundprinzipien sozialer Gerechtigkeit und das Menschenrechtsverständnis aus islamischer Sicht im Kontrast zur Menschenrechtskonzeption westlich-abendländischer Prägung.

Der Hauptteil der vorliegenden Arbeit widmet sich dann, auf Basis der vorangegangenen Überlegungen, einer Analyse des Konzepts des „*Wilāyah*“ (der „Führerschaft“) und ihrer unterschiedlichen Interpretation in den verschiedenen islamischen Denkschulen, die sich als zwei wesentlich unterschiedliche Herrschafts- bzw. Führungssysteme („*Kalifat*“ und „*Imāmat*“) in der islamischen Geschichte manifestiert haben. Diese beiden divergierenden Interpretationen und die daraus resultierenden Herrschaftssysteme sollen in ihren Grundzügen behandelt und einander gegenübergestellt werden. Zudem soll das islamische Herrschaftskonzept des „*Wilāyat al-faqīh*“ erläutert werden, welches bis heute eine maßgebliche Rolle für verschiedene islamische Reformbewegungen spielt, sowie auch dessen Verhältnis zur Herrschaftsmethode der Demokratie.

Diese theoretische Grundlagendiskussion soll schließlich ergänzt und abgeschlossen werden, durch eine Erläuterung der wesentlichen charakterlichen und ethischen Eigenschaften, über die ein gerechter Herrscher aus islamischer Sicht unbedingt verfügen muss, um im Einklang mit dem islamischen Verständnis von Gerechtigkeit zu stehen. Die Grundlage hierfür bildet das bereits erwähnte historische Dokument des Regierungsauftrages Imām 'Alīs. Unzweifelhaft erschließt sich dabei dem aufmerksamen Leser, dass es sich ganz und gar um ethische Prinzipien mit universellem Charakter und Anspruch handelt. Derweil sind es gerade jene Prinzipien und Grundsätze, die als Kern islamisch-politischen Denkens bezeichnet werden können bzw. müssen.

Wien, 2018